

Demokratie als Vorwand

Zum Interview mit Navid Kermani, FR-Feuilleton vom 18. Februar

Glückwunsch an Navid Kermani. Das Interview enthält eine sehr informative, feinfühlig und präzise Stellungnahme zum Umbruch in der arabischen Welt. Sie enthält einige bemerkenswert originelle und aufklärerische Elemente, vor allem über die historische Neuartigkeit dieser revolutionären Entwicklung. Neu ist beispielsweise, so Kermani, „eine seltsam ideologiefreie Revolution, ohne Führergestalten und programmatischen Überbau, ohne linke Utopie oder religiöse Weltverbesserungsverheißungen, wie etwa 1979 im Iran. In gewisser Weise stellt das sogar (...) die friedliche Wende im Ostblock in den Schatten.“

Kollektive Klugheit

Wie sehr Kermani in Bezug auf die neue Qualität sozialer Bewegungen in der arabischen Welt Recht hat, belegt auch die Demonstration vom 18.2. von Hunderttausenden auf dem Tahrir-Platz. Die Menschen blieben nicht einfach zu Hause. Sie folgen offensichtlich ihrer auf einem kollektiven Lernprozess beruhenden Klugheit und verbinden mit ihrer friedlichen Demonstration eine unmissverständliche Warnung an die Adresse der ägyptischen Armee: Sie wollen ihr keineswegs das politische Feld überlassen und sind auch entschlossen, eine Rückkehr des Regimes zu verhindern.

Nur in einem nicht unwichtigen Punkt möchte ich Kermani widersprechen, nämlich seiner

Reflexion der Ablehnung des Irak-Kriegs durch die Friedensbewegung. Seiner Auffassung nach hätte „die Linke beim Irak-Krieg versagt, als sie sich gegen die Beseitigung Saddam Husseins wandte. Man musste gegen die Art sein, auf die er beseitigt wurde, aber nicht gegen die Befreiung des irakischen Volkes von einem der schlimmsten Terrorregimes.“ Die überwältigende Mehrheit der Friedensbewegung wandte sich gerade gegen die Art der Beseitigung des Saddam-Regimes, und zwar aus zwei Gründen:

Erstens weil die Beseitigung eines Regimes durch einen Krieg von außen niemals in eine Demokratie münden kann, ohne einen sehr hohen Preis dafür zu zahlen. Wir erleben, dass dieser Preis mit über einer Million Toten im Irak und mit der zerstörerischen Umwälzung der irakischen Gesellschaftsstrukturen sehr hoch war und ist. Zweitens weil es der Friedensbewegung völlig klar war, dass der Irak-Krieg nicht von einer besorgten Weltgemeinschaft legitimiert und geführt wurde, sondern von einer Hegemonialmacht, die die Einführung von Demokratie als Vorwand benutzte, in Wahrheit aber von eigenen Interessen wie „Energiesicherheit“ getrieben war.

Aus diesem Grunde war die Friedensbewegung auch gegen den Afghanistan-Krieg und ist heute noch gegen dessen Fortsetzung. Navid Kermani bleibt hier leider widersprüchlich.

Prof. Mohssen Massarrat, Osnabrück